

Ein grosses Licht erlosch : vor 100 Jahren starb Henry Dunant

Autor(en): **Amann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **283 (2010)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein grosses Licht erlosch

VOR 100 JAHREN STARB HENRY DUNANT

Am 8. Mai 1908 beging Henry Dunant, der seit 16 Jahren im Bezirksspital Heiden lebte, seinen 80. Geburtstag. Zwei Neffen waren aus Genf angereist, um ihrem Onkel die Glückwünsche ihrer Familien zu überbringen. Sie hatten alle Hände voll zu tun, um die Flut der Glückwünsche zu bewältigen, die in Form von Telegrammen, Briefen, Postkarten, Blumenspenden aus aller Welt für den Jubilar eingegangen waren. Am Abend war der Gefeierte müde.

Dennoch stiess er mit seinen Neffen mit einem Glas Champagner an und soll «mit ihnen recht fröhlich gewesen sein».

Dann wurde es still um ihn. Vermehrt plagten ihn rheumatische Schmerzen und ein altes Ekzem an der rechten Hand, sodass er kaum schreiben konnte. In den Beinen hatte sich Wasser angesammelt, dennoch verweigerte er jede Medikamenteneinnahme. Auch seine Kräfte verliessen ihn merklich. Der Arzt des Spitals,



Das letzte Bild Dunants, sechs Monate vor seinem Tod, aufgenommen von der Prinzessin Maria-Theresia von Bayern



Am Eingang des Bezirksspitals Heiden erinnerte wahren 50 Jahren diese Bronzetafel an Henry Dunant, der die letzten 18 Jahre seines Lebens in diesem Hause verbrachte.

Dr. Hermann Altherr, notierte im Krankenhausjournal nicht nur einmal «Verfolgungsideen». Die Verstimmungen häuften sich. Oft kam es kleiner Ursachen wegen zu Zornausbrüchen, unter denen das Personal zu leiden hatte.

Bis Mitte Oktober 1910 verbrachte Dunant den Tag meistens in seinem roten Lehnstuhl oder aber im Bett. Dennoch las er täglich mit Interesse sein Leibblatt, das «Journal de Genève», und war somit über alle Ereignisse in seiner Vaterstadt informiert.

Genau zwei Jahre und einen Tag vor seinem Hinschied hinterliess er schriftlich den Wunsch, dass seine Überreste ohne jegliche Zeremonie in Zürich beigesetzt werden sollten. Es war verständlich, dass er sich in Anbetracht seines Gesundheitszustandes auch mit seinem Nachlass beschäftigte. Das Geld, das ihm mit dem Friedensnobelpreis übergeben worden war, lag seit Dezember 1901 auf seine Anordnung hin in Norwegen. Dunant hatte seinen Neffen Maurice beauftragt, die damals bedeutende Summe von rund 110 000 Franken zur Hälfte an philanthropische Werke in Norwegen und in der Schweiz zu verteilen, und überliess es ihm, die Nutzniesser zu bestimmen.

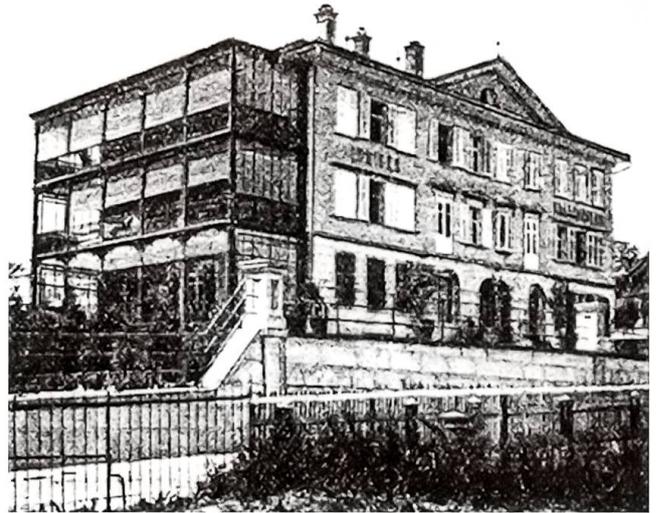
Nach einem ersten Schwächeanfall war es Dunant bewusst, dass er sich dem Tod näherte, er sah ihm aber mit Gelassenheit entgegen. «Ach, wie schwer wird ein langsames Sterben», sagte er in jenen Tagen zu seinem Arzt, der ihn seit 23 Jahren betreute.

WETTBEWERB

Zweiter Weltkrieg

Ab dem 30. Oktober 1939 wurden in der Schweiz die ersten Lebensmittel rationiert: Zucker, Teigwaren, Hülsenfrüchte, Reis, Weizen- und Maisgriess, Mehl, Hafer- und Gerstenprodukte, Butter, Speisefette und -öle. In den folgenden Jahren kamen Textilien, Waschmittel, Kaffee, Milch und Milchprodukte, Fleisch, Schokolade und anderes hinzu.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 98



Altes Bezirksspital Heiden, wo 1944 der heutige Präsident des IKRK, Jakob Kellenberger, zur Welt kam

Am 30. Oktober 1910 – es war ein Sonntag – ging es rasch dem Ende zu. Der Atem ging schwer, der Puls schlug schwächer. Aber bis zum letzten Atemzug blieb der Sterbende bei Bewusstsein. «Wie finster wird es um mich her», waren seine letzten Worte. Friedlich schief er ein – nachts fünf Minuten nach zehn Uhr.

Der Arzt beschrieb das Todesantlitz als «majestätisch, schön und ruhig. Es strahlte noch im Tode Liebe und Vornehmheit aus.» Als letzte Pflicht füllte er den «Krankheits- und Sterbeschein» aus und vermerkte als Todesursache «Alterschwäche».

Die sterblichen Überreste wurden per Bahn nach Zürich transportiert. Ein Wunsch konnte Dunant nicht erfüllt werden, nämlich, wie er einmal in einer tiefen Depression schrieb, «wie ein Hund begraben» zu werden. Hingegen achtete man seinen andern Wunsch, ihn ohne Zeremonien zu Grabe zu tragen.

Am Allerseelentag, 2. November 1910, um halb fünf Uhr wurde seine Asche auf dem Friedhof Sihlfeld beigesetzt. Seit 1931 erinnert dort ein sinnvolles, schönes Grabmal an den Gründer des Roten Kreuzes. Ein grosses Feuer erlosch, doch seine Asche wärmte noch viele Millionen Menschen.